

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 15 (1925)  
**Heft:** 11  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# ds Schlapperlaubli

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neueneggasse 9, entgegengenommen.



## Unter den Lauben.

(Jagd auf Exoten.)

Es zieht ein schlanker Bubikopf  
Alltäglich durch die Lauben.  
Die Gymbel umschwärmen ihn,  
Doch sauer sind die Trauben.  
Der Bubikopf, der wurde nicht  
Für Gymbel geschnitten;  
Der reflektiert auf „Völkerbund“,  
Zum mindesten auf Briten.

Und wenn es auch kein Briten wird,  
Wird's ein Amerikaner,  
Am Ende glückt es gar noch mit  
Schlingensiefen Japaner.  
Und gestern hatte sie's Gefäß  
Als käm' ein „Chämifäger“,  
Da folgte ihr auf Schritt und Tritt  
Ein echter scharger Regier.

Und wenn's mit fremden Erbteil doch  
Sich sollte noch zerlegen,  
Spannt einen Tischehen ganz gewiß  
Sie vor den Siegeswagen.  
Ein Jugoslavie tät' es auch  
Und ein Berliner Schieber:  
Nur Schweizer darf es keiner sein,  
Sie hat — s'Exotenfieber.

Dha.

## Ledig u ghüratet!

Motto: Woni bi ledig gii,  
Wini geng glücklich gii;  
Sit i ghüratet ha,  
Wini bös dea!

Hützutag isch es doch asange es. donners  
Preßiere mit em Hürate! Chum hei sie enander  
einisch gieh, so löst o scho grad ghüratet si!  
„Mer“ isch en schneidige Typ, kleidet à la dernière  
mode; so eine macht Druck, bmel meh als so  
ne Bücher im blaue Liebergwändli! „Da muess  
e Hupe Guld verdienen“, so dänkt sie, „küsch chönt  
er sich nid e so flott kleide; a da wott i mi  
mache!“ Ihre fälscher isch d'Eleganz ou d'Haupt-  
sach; d'Modeheft si ihri einzige Ratgeber! Schine  
wott sie u schine tuet sie! Alii Blick, das merkt  
sie wohl, verfolge sie, und sie muess sich allpot  
fälscher wider vor e Spiegel gah bewunderen! Es  
isch aber ou es „reizends Ghind!“ Lueget das  
blasse, schmale Gesichtli a, die schmachtende Duge,  
das roßige Müli, die schöne Bubiloche! Die ganz  
Gstalt isch wie nes Gipsfigüeli, so zart, so fin,  
so zerbrüchlich! E so eini gitt! E so eini wird  
g'achtet, verehrt, umschwärmt, umfirtet! Wär  
luegt hüt no es rotbackigs, gunds, runds, chraftigs  
Meitschi a, das im eifache, beschreibene Mödli die  
gunde Sinne verrätet? „So ne Buretotsch“  
wird betitelt; „was wett o so eini verstaht vo  
de Schönheite vom Läbe!“ Jetzt wüsse mer scho,

welt daß „är“ wott; sie isch gli mit ihm einig!  
Erspart's het sie natürlich nüt; är no weniger,  
denn da Lohn lat nüt überig, wo me (es muess  
doch jede sis Freudeli ha) für Kino und Wirts-  
hus, für Sport u Sportplatz, für gueti Cigarette  
und 3'ieri sis Guld muess usgäh! Aber das  
macht nüt; mit der größte Selbstverständlichkeit  
geit me ga d'Küstir usläse! Me überchunt se  
ja jeh überall uf Abgahlig: so süßig Fränkli cha  
me scho jede Monet erspare, wo me nümme i der  
Wirtschaft muess ässe und daheime es Fraue  
het, wo mit wenig Guld es chraftigs guets Wesse  
cha uf e Tisch stelle! Aber oha! Da lit der Haas  
im Pfäffer! Jesh chunt de scho d'Gefirte vo der  
Medaille. Die erste paarmal het är zwar no nüt  
gleit, wo d'Küstir verfalze gli isch; das schribt  
är de Zittervuche zue, aber wo de der Gasse  
Tag für Tag wie Abwässerwasser schmöckt,  
d'Maccarone vermueslet u der Brate verwässert  
uf e Tisch chunt, de chunt ihm, aber z'pät, zum  
Bewußtsein, daß sie d'Nase geng lieber i ds Mode-  
journal statt i ds Chochbuch g'streckt het; ver-  
gäbe chragt är sich jeh i de Haare, u wenn er  
se sogar wett usriehe, es tät ihm nüt nüge.  
„Wou mäu, Du bist e gueti Chöchi! Di ganzi  
Chocherei chönn me i d'Nase gheie, es wär nüt  
schad drum!“ Da hani doch de i der „Veiz“  
es anders Wesse gha! — Me merkt, daß ds  
Salz ds billigste Läsensmittel isch, denn ganzi  
Müli voll „glanzni“, räpfi Brode wirft sie ihm a  
und us em zarte „Metzeli“ isch e Furie worde!  
Der Friede isch furt und är geit ou furt i  
d'Wirtschaft zum rächte Wesse und ds Guld geit  
mit ihm; statt ufwärts geits abwärts mit däne  
beide „moderne Ehelütl“ und nach kurzer Zit  
lande sie him Scheidigsrichter! Trurig isch es,  
daß lut Statistik d'Schwiiz nebe Japan die meiste  
Ehelichridige het. Isch ächt nit e große Teil d'Frou  
dra schuld?

Die Moral von der Geschicht:

An „Elegante“ halt dich nicht!

Das Einfach-Schlichte mußt du wählen,

Dann muß die Neue dich nicht quälen!

G. S.-J.

## Reisefieber.

(Morgauerisch).

Myni Lüt lache mit immer us, wenn i ome-  
schüsse, wenn i muess verreise, und säge, i heb's  
Reisefieber. Die hätte leghin solle derby sy, wo  
drei Fraue is Tram, wo gäge de Bahnhof zue  
got, hyltige sind.

Alle drei Fraue händ Reistäsch gha. I weiß  
nid, ob die so schwer gly sind: ensin, schnuufend  
und küchend sind se is Tram incho. S'isch scho  
no Blag gly, aber alle drei händ welle stoh  
bliebe. Serre sind ufstände und händene welle  
Blag mache. „Nei, nei“, händ se abgewehit, „mer  
blybe stoh, mer sind den glyner dusse“. Schließlich,  
wie s'Tram om e paar Ränt ume gänge isch,  
händ zwoo doch Blag gno, die eint vore, die  
zwöit i der Mitte vom Tram. Se sind also  
ziemlich bonenander entfernt gly. „Jesses“,  
foot of einisch die eint afo rüese, „wo isch jeh  
mys Göfflerli“. Die andere zwu Fraue sind au  
furchtbar erschrode. „Deich es ächt deheime glo“,  
hett die eint durs ganz Tram afo rüese. He  
du liebe Zit, jekt verfehle mer dr Zug.“ —  
„He lueg doch“, hett die dritt grüest, daß s'ganz  
Tram widerhallt hett, „du heisch es so off der  
Schoob“. s'Tram isch e chly wyter gahre. „Deich  
d'Karte mitgnoh“, hett do wieder eine vo de  
Fraue durs Tram afo rüese. „Der heisch se ächt  
vergäße?“ — „Nei, nei“, hett di ander afo  
brüele. „Er muess doch wisse, wenn mer chöme.“  
„Wenn fahrt dr Zug?“ brüelet die Frau z'hinderst  
im Tram? „Enere halbe Stund“, hett die ander  
mit schredensvoller Stimm g'antwortet. „Enere  
halbe Stund!“ hett's g'ehonet, „do chöme mr  
jo z'poot!“ Me muess sich vorstelle, daß zwöische

dene Fraue e Huuse ander Lüt gässe sind.  
„Natürlich chöme mer z'poot“, hett en anderi  
gantwortet. „Jesh stohst s'Tram jo wieder still,  
mer chöme nid vom Fied.“ En Herr hett Mit-  
lyde mit dene g'ängstigte Fraue gha. „Wohi  
fahret Er?“ het er gleit. „Df Viel!“ „He, do  
hett's jo no alle Zyt.“ Do isch er aber lach aho.  
„Wohär“, het die eint Frau g'antwortet. „Es  
isch besser, eis vo Eus stigt am Bäreplaz uss  
und röntt ose Bahnhof go d'Billet löse.“ Alles  
Zuerede hett nid gholse. „So mi use“, hett die  
eint Frau durs Tram dure grüest, „i cha am  
geschwindste laufe“. — „Nei, hett en andere er-  
widereit, s'Visebeth kennt dr Weg, mer wänd  
ens lo usstige.“ Ds Tram hett am Bäreplaz  
ghalte. Usgrächnet die Frau, wo am wytesten  
vo der Löss gässe isch, hett welle usstige.  
„Loo dys Göfflerli do“, händ die andere Fraue  
grüest, „du channst denn geschwinder rönne.“ —  
Denn isch ene aber wieder anderch z'Sinn cho.  
„Nei“, händ se grüest, und die eint isch vo erem  
Siz usgschprunge und zum Stagle grönnt,  
„nemm's s'Göfflerli lieber met, wenn mer am  
Vend z'poot chöme.“ „Also dr dritt Perron“,  
hett die ander Frau durs Tram dure grüest.  
„Dritte Klas, drüü Billet, of Viel.“ Die Fraue  
hätte no lang ihre Instrucone grüest, wenn  
dr Trämeler nid ändlich gleit hätt: „So, jeh  
müemer wyter fahre!“ und glüetet hätt. E  
Zytlang sind die übrig blibene Fraue ruehig gly.  
Oder denn sind se ganz erschöpft gly. Die andere  
Lüt im Tram händ sich mit ihrer Lustigkeit au  
ajo beruhige. „Bahnhof“, hett uf einisch dr  
Trämeler grüest. „Worn aussieigen.“ Die Fraue  
händ lei Want g'macht. „Bahnhof“, hett dr  
Trämeler no emol grüest. „Jesh müend er use“,  
hett er of Schwyzdütsch zue de Fraue gleit.  
„Miehr?“ hett die eint erwidereit, „mehr sölle us-  
stige? Nei, mer blybe jeh sye.“ „Bahnhof“,  
hett dr Trämeler nonemol mit allem Nachdruck  
grüest. „Gönd doch jeh au use. Meined ihr,  
ich läge euch a?“ No imm'r händ die Fraue  
lei Want too. „Das soll dr Bahnhof sy?“ händ  
die g'antwortet. „Das glaube mer ned. Wie geht  
jo au gar nid zom Fänster us.“ Und wenn  
nid alle Lüt dem Trämeler gholse hätte und  
Beide quafi zum Tram ufsebeiert hätte, —  
hätt no müecht die dritt Frau mit ihre Billet  
dritter Klas of Viel am Perron drüü of ihre  
Reisefährtinne warte. H. C.

## Von der Pestalozzifeyer.

Hans: „Du Fritz, warum überhöhe eigetlich  
die Lehrer ihri Gratifikation erst nach 30 Jahre  
und nit nach 25?“

Fritz: „Das isch ja eifach: Erstens bedütet  
das en Ersparnis für üsi Stadtkasse und zweitens,  
weisch ja, daß die Lehrer gar gärn jo historisch  
Vergliche zieh. U das paßt hie vorzüglich: Dänk  
nume a dritzhäufig Chrieg.“

## Aus der Schule.

Fritz: „Du Hans, für wen bist du im Leid?“  
Hans: „Zue Fritz, es isch hüt fünfzwanzg Jahr,  
daß ig hie i üser Gemeind Schuel ha. U das het  
üsi Schuelkommission so schröckti tief grüehrt, daß  
vor Nührung tene es Wort het möge säge. U  
du hani dänkt, ig wöll o Leid trage, es heißt  
ja: „Geteiltes Leid isch halbes Leid.““

## Sparregeln.

Wie spart man Seife? Man wascht seine  
Hände in Unschuld. — Wie spart man Gas?  
Man läßt sein Licht leuchten. — Wie spart man  
Heizung? Man läßt sich feurige Kohlen außs  
Haupt sammeln. — Wie spart man Kleidung?  
Man hüllt sich in Schweigen.

A d'Frou Wehr di und a d'Frou Wäsel!

Dank für d'Fändige. Si würde im nächste  
Schlapperlaubli erschyne.